

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig
 Zeile 30 Wg. Beträgen unter 25 g je tausend 15 Wg.
 Schluß der Anzeigen-Nachnahme nachmittags 3 Uhr. Postfach
 1000 Hannover 67 877.

13. Jahrgang.

Rückert.

Berlin, den 10. August 1931.

Mit vollen Backen bläst natürlich der „Vorwärts“ in die Siegestrompete. Er nennt das Ergebnis ein Vertrauensvotum für die preußische Regierung unter Otto Brauns Führung, dessen Bild die erste „Vorwärts“-Seite ziert. Auch der Vorwärts jubelt, daß Preußen nicht schäditlich wird, daß Chaos und Bürgerkrieg vermieden und Preußen unter der Führung der von Otto Braun geführten Regierung weiter der ruhende Pol, der Hort der Verfassung bleiben werde. Nach einigen Glossen über die Führer der besiegten Parteien kommt der Vorwärts zu dem Ergebnis, daß Hilser, Eugenber und Seldte die Geschlagenen vom 9. August sind und der Sturm auf Preußen schmachlählig zusammengebrochen sei. Natürlich bekommen auch die Kommunisten ihr Teil, deren Führer „mit ihrer Parole für den Volksentscheid eine Katastrophe erlitten, da 80 Prozent der kommunistischen Wähler der Parole für den schäditlichen Volksbetrug nicht gefolgt seien“. Aus dem Ergebnis des gestrigen Tages schlüßfolgert der Vorwärts die Möglichkeit, daß durch verstärkten Kampf es möglich sein wird, die bisher innegehabte Vormachtstellung zu halten, bezw. weiter zu festigen.

zum Preussischen Landtag statt, so daß man in letzter Zeit von vielen Wählern zu hören bekam, warum wegen einiger Monate nun noch eine so große Kraftanstrengung? Jedoch wird diese taktische Frage wohl nicht entscheidend das Abstimmungsresultat beeinflussen haben. Das Gefühl der Unfreiheit vieler Wähler dürfte von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein. In Wirklichkeit handelte es sich nicht um eine geheime Wahl, da die Gegner durch Fernbleiben von der Urne dasselbe Ziel erreichen, so daß durchweg diejenigen, die zum Wahllokal gingen, als die bösen Gegner der preussischen Regierung angesehen wurden. Diese Tatsache, nicht in diesem Sinne abgestempelt zu werden, hat Millionen veranlaßt, dem Wahllokal fernzubleiben. Die Beamtenschaft z. B. hat in den 12 Jahren sozialdemokratischer Herrschaft es längst gelernt, ihre politische Einstellung nicht allzu öffentlich zur Schau zu tragen. Wir haben erst kürzlich davon gesprochen, wie sehr bei Einstellungen und Entlassungen das Parteibuch ausschlaggebend ist. Wer von den Beamten oder Angestellten möchte seine Stellung oder seine Karriere gefährden? Bei der scharfen Stellungnahme, die die Regierung bei diesem Volksentscheid bekundet hat, muß man annehmen, daß vorstehende Erwägungen für viele Beamte und Angestellte in dem Sinne ausschlaggebend gewesen sind, daß man lieber zu Hause blieb. Ähnlich so geht es manchen Geschäftsleuten, die einen sozialdemokratischen Boykott zu befürchten haben. Nehmen wir nun noch hinzu, daß die Preussische Regierung zu ihren Gunsten die Presse-Notverordnung benutzt hat, was, von Frankreich abgesehen, in der übrigen Welt eine scharfe Verurteilung erfuhr, so haben wir ungefähr die Gründe, welche das gestrige Resultat so ungünstig beeinflussten, so daß man wohl mit Recht von einem Kampf mit ungleichen Waffen reden darf. Vergessen wir nicht, daß im demokratischen Preußen von einer demokratischen Regierung Hunderte von Zeitungen und Zeitschriften verboten wurden, die sich in mehr oder weniger deutlicher Form für den Volksentscheid einsetzten, und daß Staatsmänner, die sonst Gewissens- und Meinungsfreiheit als höchste Bürgergierde hinstellten, sich etwas erlaubten, was bisher in der Weltgeschichte einzig dasteht, nämlich, die gesamte Presse Preußens zu zwingen, einen Aufruf an hervorragender Stelle in Fettdruck zu bringen, in dem die Ansichten der rechtsstehenden Leserkreise in geradezu ungläubiger Weise mißhandelt wurden. Wenn man nun noch berücksichtigt, daß es natürlich auch Laue und Gleichgültige gibt, die das Gebot der Stunde nicht erkannten, dann kann man verstehen, daß den national gesinnten Kreisen der Sieg ver sagt blieb. Die aufgezählten Gründe zeigen aber auch, daß das Jubelgeschrei der sozialdemokratischen und demokratischen Presse in Verbindung mit Zukunftshoffnungen durchaus nicht am Platze ist. Auch das gestrige Resultat zeigt unter Berücksichtigung der erwähnten Imponderabilien, daß die nationale Welle in Preußen nicht zurückflutet, sondern im Wachen begriffen ist. Die Wahrheit dieser Behauptung wird erbracht, wenn es sich im Frühjahr 1932 um eine wirklich geheime Wahl handeln wird. W. B.

Ueberhaupt sieht man absichtlich über die katastrophale wirtschaftliche Not in Deutschland hinweg. Man hat dann einmal einen Grund, weitere Gelder verlangen zu können, und die Radikalisierung Deutschlands bietet einen Vorwand zur Aufrüstung. So lassen sich sonst wirklich ernste Zeitungen zu einer unglaublichen Hehe hinreißern. Z. B.: Die Zahlungen aus dem Youngplan, 1,7 Milliarden, betragen nur 5 Prozent (!) des deutschen Staatshaushaltes (Temps), und das Defizit entsteht nur durch die riesigen Summen, die Deutschland für die Vorbereitungen eines neuen Krieges ausgibt, während es nicht einmal die Verwüstungen, „die seine Truppen unter Marschall von Hindenburg angerichtet haben“ (!), bezahlen wollte. Schlimmes aber leistete sich die auch in Frankreich viel gelesene „Gazette de Lausanne“, die in einem Artikel über Chequers und die Notverordnung auch die deutsche Wirtschaftskrise besprach und feststellte, daß die Krise doch gar nicht so groß sein könne, denn die besten Kunden in den teuersten Schweizer Berghotels seien Deutsche, die dort großspurig Geld ausgaben, und man schloß mit dem ironischen Satz: „tant mieux pour eux, et pour notre pays.“ Ein Kommentar für eine solche aus der Froschperspektive gegebenen Auffassung erübrigt sich. Aber vielleicht zieht man endlich die Konsequenzen! — Selbst die Rheinfrage ruht noch nicht: In dem geistig sonst hochstehenden „Journal des débats“ konnte man letzten lesen, daß Taillierand 1815 den Fehler begangen habe, Preußen nicht vom Rhein abgedrängt und die

Grenzen von 1796 erreicht zu haben. Derselbe Fehler sei in Versailles 1919 gemacht worden, und man stehe jetzt wieder da, wo man vor 1870 stand. Begreifst man jetzt, wenn die Heerstrasse Frankreich eine „beständige Kriegsdrohung und großsprecherische Piratennation“ nennt? Und gegen diese Mater von Chauvinismus muß selbst der beste Deutsche Verständigungswille vergeblich anrennen. Das scheint alles ungeheuer übertrieben und einseitig gesehen. Aber selbst Deutsche, die Pazifisten und Sozialisten sind, machen hier dieselben Beobachtungen. Und eine andere französische Ansicht, wie wir sie neulich in dem allerdings italienisch eingestellten Sanoyen fanden, daß man, um den Krieg zu vermeiden, zuerst Poincaré und dann Kaiser Wilhelm hätte aufhängen sollen, haben wir noch nicht wieder angetroffen.

Für den Chauvinismus aber kann man hier eine politische und psychologische Erklärung finden: Die Furcht vor Deutschland spielt dabei die größte Rolle. Das ist nicht etwa unsere Einbildung. Man ist in Frankreich selbst der Meinung, daß der Schrecken, den alle Franzosen bei der schnellen deutschen Mobilmachung im August 1914 und bei dem Vormarsch auf Paris bekamen, ihnen noch heute in den Gliedern steckt. Man erwartet immer, daß Deutschland noch einmal so schnell wiederkommen würde. Und man betrachtet auch unter diesem Gesichtspunkte jeden technischen Fortschritt in Deutschland. „*Mélemagne surprend toujours!*“ hörten wir neulich sagen. Daß ein so riesiger und kostspieliger Bau wie der Zeppelin friedlichen Zwecken dienen soll, ist ihnen unbegreiflich. Und während die Deutschschweizer ihm zuwinken, fühlen sich die französischen Schweizer beunruhigt und vergleichen die Uebersiegung der Schweiz mit der Grenzverletzung französischer und polnischer Glieder: „*Al prend la topographie de la Suisse pour la prochaine guerre!*“ Was kann er auch anderes wollen! Aber auch die Ausbildung der Deutschen erregt ihr Staunen; und dieselben chauvinistischen Zeitungen stellen in Aufsätzen über Dr. Brüning und Curtius fest, daß sie, „wie fast alle Deutschen“, einen Dokortitel haben. Zusammenfassend kann man die Beobachtung machen, daß nach der Meinung der Franzosen die Gelegenheit nicht günstiger sein kann, ein so gefährliches Volk von 70 Millionen — sie selbst haben nur 40 Millionen — an der Kette zu haben, und so der eigenen Herrschaft sicher zu sein. Namentlich die Bevölkerungsziffern machen ihnen augenblicklich große Sorge. Aber sie sehen mit Zuversicht in die Zukunft, denn sie können schon jetzt mit Freude feststellen, daß das Durchschnittsalter in Deutschland bedeutend höher ist als in Frankreich, und das deutsche Volk vergehrt. Aber was noch wichtiger ist, sie stellen fest, daß der Geburtenüberschuß in Deutschland nicht nur immer mehr zurückgeht, sondern sogar hinter dem französischen zurückbleibt, und rechnen schon den Zeitpunkt aus, wo das deutsche Volk mit 46 Millionen hinter dem französischen stehen wird: 1975! Hüten wir uns!!

In dieser ganzen Auffassung der Furcht vor Deutschland ist aber zum nicht geringen Teil die deutsche Vorkriegspolitik schuld. Ihre Zickzackwege, die ja eigentlich mehr Ratlosigkeit waren, beunruhigten die öffentliche Meinung in Europa ganz ungeheuer. Man denke auch nur daran, daß vor dem Kriege unser Nationalfeiertag nicht die Reichsgründung, sondern die Schlacht bei Sedan, die Vernichtung der Franzosen war. Das mußte immer wieder neues Öl aufs Feuer gießen. Besonders, wenn man bedenkt, daß der Romane bei seiner formalen Veranlagung mehr auf das Äußere, auf die Form sieht, während der Deutsche mehr Gewicht auf den Inhalt legt: „wie eine Sache gemeint ist.“ Die Furcht und Abneigung gegen Deutschland findet sich jetzt auch in den Geschichtsbüchern wieder, wo man sie den Kindern eintrichtert. Und selbst für die gehobeneren Volksschulen hat man die moderne Geschichte — merkwürdigerweise nicht die alte! — auf ganz glatte und einfache Formeln gebracht. Die Kriegsgeschuld Deutschlands wird einwandfrei festgestellt, z. B. „Deutschland fühlt sich stark genug, Frankreich endgültig zu zertrümmern und seine Herrschaft ganz Europa aufzuzwingen. Dagegen verbünden sich Frankreich und Belgien im Westen und Rußland und Serbien im Osten. Im Nord von Serajewo findet Deutschland den Vorwand zum Krieg.“ So lernen die Kinder in der Schule auswendig. Und diese Sätze, die Oesterreich-Ungarn gar nicht erwähnen und grobe Tatsachen (Völkermordpolitik) umdrehen, stammen von einem Universitätsprofessor (!). Was Wunder, wenn das Volk verhezt ist! Ein Volk, das so impulsiv ist wie die Franzosen, die z. B. in einem gar nicht deutscheindlichen englischen Kriegsfilm dem Absturz eines deutschen Fliegers Beifall klatschen, nur weil ihr Blut sie dazu treibt, und sie alles förmlich miterleben.

In politischer Ansicht läßt sich mancher Vergleich ziehen mit dem Vorkriegsdeutschland: Man hat den Erb-

feind niedergeworfen und kann an den Ausbau des Sieges denken. Ungeheure Geldmassen fließen jährlich nach Frankreich, was auch schon rein äußerlich seinen Ausdruck findet in den Kriegerdenkmälern, die an pompöser Geschmackslosigkeit die unseren von 1870 weit übertreffen: sie zeigen Sieg und Reichtum, aber nicht Gedenken. — Aber im Gegensatz zu der Defensivpolitik Bismarcks, die den Frieden garantierte, muß Frankreich jetzt als Stütze des Versailler Vertrages eine höchst aggressive Politik treiben und benötigt dazu einen ungeheuren militärischen Apparat, denn außer den eigenen Grenzen und Erwerbungen muß es die ganzen unmöglichen Grenzen und Staaten des Ostens, die einem 70-Millionenvolk das Blut abschürfen, mit halten, wenn nicht das ganze „Friedenswerk“ ins Wanken geraten soll. Was schon immer schwieriger wird, da auch in französischen Zeitungen und erst recht im übrigen Ausland die Erkenntnis der Unmöglichkeit des Versailler Vertrages wächst und ausgesprochen wird. Deshalb muß die Öffentlichkeit in einem Erregungszustand gehalten werden. Und durch die Meldungen „von dauernden Kriegerstützen Deutschlands“ beginnt man schon jetzt die Abrüstungskonferenz zu boykottieren. Das ist zum Teil auch gelungen: Die Jungen singen schon auf der Straße im Rhythmus: „Vive la, vive la, vive la paix, quand nous, quand nous faut la paix!“ Es lebe der Friede, wenn wir ihn brauchen! Und junge Leute sind hier der Ansicht, daß die Verträge, die im Grunde genommen ein Fehlen Papier seien, nicht in erster Linie dem Frieden Europas, sondern der Sicherheit, d. h. der Herrschaft Frankreichs, dienen. Eine solche Politik Frankreichs wird noch möglich sein, solange ihr der Völkerverbündnisse das Mäntelchen der Friedensbestrebungen umhängen vermag. Ob aber die übrige Welt, wenn dieser Minister nicht mehr sein wird, nicht die Seite Frankreichs verlassen wird, mag dahingestellt bleiben.

Noch ein Punkt gibt Frankreich Veranlassung zu seiner Politik, die Deutschland in der Hand zu haben wünscht: Rußland. In der Auffassung über Rußland — auch in den Schulgeschichtsbüchern — zeigt sich der ganze Haß des extremen westlichen Kapitalismus gegen Rußland, der uns zunächst ungewohnt erscheint. Deutschland bildet die Brücke zwischen dem Osten und dem Westen. Und leider versuchen, diese Brücke in ihren Besitz zu bekommen, Rußland durch revolutionäre Propaganda und der kapitalistische Westen durch die wirtschaftliche und politische Niederhaltung Deutschlands. Und wenn das deutsche Volk noch Wert darauf legt, seine Geschichte in Zukunft noch selbst zu bestimmen, so muß es sich schleunigst noch in zwölfster Stunde besinnen.

Aus dem Ruhrkohlenbezirk.

In der letzten Statistik des Bergbauvereins wird festgestellt, daß in der Nachkriegszeit bis jetzt 113 Zechenbetriebe stillgelegt sind und noch ist die Zahl der Stilllegungen nicht abgeschlossen.

Dementsprechend ist die Ziffer der Beschäftigten im Ruhrbergbau, die 1910 noch annähernd 500 000 Mann betrug, bis jetzt etwa auf die Hälfte gesunken und beträgt am 1. Juli nur noch 251 792 Bergleute, d. h. 83 000 weniger als vor einem Jahre.

Dementsprechend ist auch die Förderung geringer geworden und doch haben die Lager der Kohlenmassen auf

Nach Ostland will ich fahren...

Von Karl Wilke.

Es müßte allen, die reisen wollen, eingehämmert werden: Deutschland zuerst, doch zu allererst der deutsche Osten. Vielleicht liegt's ja im Blut, daß man nicht nach Osten fährt. Die Sehnsucht des Europäers geht nach Westen. Nach Osten bedeutet zurück. Die Menschenwelle kommt von dort, wie das Licht; wie der Lauf der Sonne geht. Osten ist Ausgang. Westen die Brandung, dahin alles rollt. — der im deutschen Mittag oder Abend Aufgewachte weiß nichts von der Kraft, die ihm sein Osten sein kann. Die Ruhe der Ebenen, die Einsamkeit der Wälder und Seen erquickt und entspannen die zerschämerten Nerven; dem unverbrauchten Boden entströmen hier noch Energien, mit denen die Seele zu füllen neues Lebensgefühl bedeutet. Begriffe der deutsche Stadtmensch überhaupt erst ganz, daß Erholung nicht Luxus und Zerstreuung gleichkommt, sondern Sammlung und Baden mit frischen Kräften, wie man einen Akku auflädt — er würde für diesen Zweck auch den Osten aufladen; er führe gen Morgen, um sich den Frohsinn wieder zu verschaffen. Es ist auch seine moralische Pflicht, wenn er an eine Volksgemeinschaft glaubt. Die Ostmark — muß es noch gesagt werden — ist doch wie das verblutende Glied unseres Volkskörpers. Gewiß leben die Leute dort wie hier im Reich, aber wie Gefangene, bedrückt und resigniert. Das klingt immer wieder durch bei den Gesprächen, und immer wieder hört man die Bitte: „Kommt oft zu uns, damit wir durchhalten können.“

Der Krieg lehrte mich, wie viele Deutsche, das schöne Land kennen und schätzen. Auf einer Vortragsreise sah ich es nun wieder und nahm, trotz des raschen Fluges der Durchfahrt, aber dafür in um so gedrängter Form, unvergessliche Eindrücke mit.

Es gibt eine Reiseschwierigkeit nach dort, die man sich wenigstens als solche denkt: den Korridor. Ein Korridor im Haus bedeutet etwas Unersreuliches und Kaltes. Dieser politische Korridor bedeutet dem deutschen Gefühl daselbe, und man muß hindurch, falls man nicht mit dem Flugzeug oder dem Schiff kommt, um in das jenseitige Zimmer unserer deutschen Wohnung zu gelangen. Von dem Seelischen abgesehen — mit den faktischen Schwierigkeiten ist es nicht so schlimm. Es gibt Züge oder Wagen im Zuge genug, die paß- und gollfrei sind; man fährt gewissermaßen auf deutschem Boden.

den Halben nur wenig abgenommen, sie sind von 10 Millionen Tonnen auf 8,9 bis Ende Juli gesunken. Sehr vergrößert hat sich bei den industriellen Unternehmungen des rheinisch-westfälischen Gebietes die Zahl der Insolvenzen (Zahlungsunfähigen) die von 316 im Juni auf 351 im Juli stieg. Als sehr wohlthuend wird die Stille empfunden, welche eingetreten ist, seitdem infolge der Notverordnungen die meisten kommunistischen Zeitungen mit ihren Sezereien zu erscheinen aufgehört haben und die so oft üblichen Ansammlungen der Sprechzettel und Demonstrationen verboten sind. Freilich unterliegen auch die Zeitungen und Versammlungen der Nationalsozialisten demselben Schicksal. Und es wird sich vielleicht auch hier wie einst bei dem Bismarckschen Sozialistengesetz dieselbe Erfahrung zeigen, daß unter dem Druck sich die Unzufriedenheit einen anderen Ausweg sucht. Der Kampf gegen die Kirche soll dem Vernehmen nach im Oktober wieder mit aller Macht von der Gottlosenpropaganda unternommen werden. Wie die Fäden des Gottlosenverbandes von Rußland ins Ruhrgebiet laufen, zeigt folgende markante Stelle aus der Gottlosen-Halbmonatsschrift des Moskauer Distriktskomitees der Russischen kommunistischen Parteibolschewisten, die wir der Nr. 28 des Braunschweiger Volksblattes vom 12. 7. 1931 entnehmen: „Die Gottlosen der Moskauer Fabrikvorstadt Krasnaja Presnja sind mit den Gottlosen des Ruhrgebietes (Stadt Essen, Deutschland) in revolutionären Wettbewerben getreten. Der Bezirkskomitee des Verbandes militanter Gottlosen schickt den Ruhrgottlosen sein gesamtes Material, Plakate, Zeitungen und Zeitschriften. Aus dem Material, das ihm die Ruhrgottlosen schicken werden, werden Bezirksausstellungen veranstaltet. Beim Wettbewerb unterstützt der Stärkere den Schwächeren.“

Von Kapital und Geld

und dem, was noch besser ist:

von der unvernünftigen Volkswirtschaft.

Den glänzenden Gedankengängen Berthold Ottos habe ich bestimmt nichts Besseres aus Eigenem hinzuzusetzen. Nur der bloße Gedanke wäre Annäherung in höchster Potenz. Ich kenne Berthold Ottos Gedankengänge als Schulmann bezüglich des Gesamtunterrichts etwas, als Volkswirtschaftler ist er ja leider in der Lehrerschaft wenig bekannt. Doch hoffe ich, daß der liebe Leser meine heftigste Ueberschrift am Schlusse verzeihen wird.

Das Kapital und Geld, lieber Leser, ich brauch's so nötig wie Du und verstehe von der theoretischen Volkswirtschaft so viel oder so wenig wie Du. Und doch hatte ich mir vor einigen Monaten Gedanken gemacht über einen Beitrag für den „Aufwärts“: „Auf dem Wege zu neuen Wirtschaftsformen.“ Daß wir uns mehr oder weniger bewußt alle mit dieser Frage beschäftigen, zeigt, daß tatsächlich etwas Neues im Werden ist, und daß Berthold Otto recht hat, wenn er vom volkswirtschaftlichen Denken spricht. Freuen wir uns, daß er gerade im „Aufwärts“ ein Sprachrohr für seine Ideen sucht.

Wir sind also auf dem Wege vom Gelddenken zum Arbeitsdenken. Als in der Inflation die Zahlen in die Wolken kletterten, da führte uns Helfferich zum Sachwertdenken zurück. Jetzt erleben wir den Geldschwind (Deflation), der aber nicht mit Geldschund zu kurieren ist.

Die Vorträge begannen mit einem kurzen Auftakt in Guben. Dann ging die Fahrt dem Korridor zu an seiner breitesten Stelle. Als der Zug auf polnischem Boden hielt, trieben uns Unruhe und Neugier hoch. Wir starren durchs Fenster. Ein hell beleuchteter Bahnhof, Männer mit fremden Abzeichen und vierfach eingeknickter Wülge laufen herum. War dies hier jemals deutsch? Wie ist es möglich, daß das, was Erde ist, was Wald und Wasser, Haus oder Garten, plötzlich so verändert blicken kann, weil es nicht mehr Heimat ist, sondern fremdes Land? Im Wagengang spaziert ein polnischer Unteroffizier auf und ab. Vielleicht hat er schon im deutschen Meer gedient und war unser Kamerad. Jetzt ist er ein anderer Mensch, weil er den fremden Rock trägt.

Die Fahrgäste finden sich auf dem Gang zusammen und knüpfen Gespräche an. Diese Deutschen gehören zu zweiundzwanzig verschiedenen Parteien, aber hier sind sie sich alle mal einig. Der Zug rast durch die Nacht weiter. Ist auch die Nacht verändert? Sie liegt finster über dem schwarzen Land. Aber der Himmel spannt sich weit darüber, die vielfältigen Geister der Erde verbindend.

Bald kommt Thorn, jetzt Torun. Wir fahren über die Weichselbrücke. Ich erzähle, daß ich 1917 hier herübermarschiert bin. Man hatte uns gesagt, daß die Kaiserne gleich hinter der Brücke läge. Aber die war endlos lang, nahm und nahm kein Ende. Und wir mit vollem Gepäck, todmüde von weitem Marsch. Es war mitten in der Nacht, wie jetzt. Bogen reißt sich an Bogen, unaufhörlich wie damals. — Nun eilen wir — mit den Gedanken schon voraus — der deutschen Grenze entgegen. Der Morgen graut. Es ist wie Befreiung, das dort vor uns immer heller am Himmel heraufkommt. Deutsch-Eylau! Nie hat man den Namen dankbarer empfunden. Der Tag ist da. Das ganz banale rote Haus dort im Felde steht in schimmernder Glorie. Nacht das nur die Sonne?

Es hat wohl keiner so wie wir Kriegsgefangenen den Begriff Heimat empfunden. Heimat war uns einmal alles, das Tiefste und Letzte selbst. Wir gingen auch zugrunde an der Sehnsucht danach. Man vergaß es in den Jahren, aber wir werden jetzt wieder stark daran erinnert.

Und nun waren wir in der Ostmark. Am Abend schon war Vortrag in Allenstein. Wir nahmen uns vor, müde von der durchwachten Nacht, den Vormittag zu verschlafen, doch die Allensteiner hatten es anders beschlossen. Das Auto wartete schon für die Fahrt zum Tannenberg-

Werden Ottos Vorschläge verwirklicht, dann kommen wir vom Gelddenken zum Arbeitsdenken und somit zum Ende der Wirtschaftsnot. Galt! nicht ganz, denn Ausführender finden wir in dem Buche: Moral und Wirtschaft. Also erst kommt die Moral von der Geschichte. Und wie lautet die? Nicht es muß anders werden, sondern ich muß anders werden. Auch B. Otto fordert zur Durchföhrung seiner Ideen neue Menschen. Schafft recht verteiltes Kapital und Geld (Wirtschaftskommunismus) eine neue Gesinnung? Nein! Oder Moral und gute Vorföhrung? Abermals nein? Vernünftige Volkswirtschaft? Also muß es doch noch etwas Besseres geben, das zuerst einmal den neuen Menschen schafft. Ich meine das Trachten nach dem Reiche Gottes. Siehe, die Wirtschaft will geben, wenn Du gibst: Geld und Kapital! Aber das Evangelium will geben und Du sollst nehmen! Moral und Wirtschaft hilft auch nicht, aber Evangelium und Wirtschaft heißt an die Rettung des untergehenden „Kinnies“, in diesem Falle Deutschlands, heißt auch an ein Wunder der volkswirtschaftlichen Rettung glauben, wo der Unglaube nur unvernünftige Volkswirtschaft sieht. Nur ein Wunder kann es wenden? Nun, das Wunder kann Er senden!

Es bricht ein germanisches Bollen hervor aus uralten Tiefsen Und trägt zum ewigen Lichte empor Heilende Kräfte, die schliefen.

Erst flüstert es leis über Scholle und Sand, Dann ringt sich's los unter Schmerzen: O Deutschland, heiliges Vaterland, Wir tragen dich tief im Herzen!

Wir wollen, daß unseres Volkes Kraft Erstärke und sich erneue, Damit der Geist, der uns erschläft, Bald weiche dem Geist der Treue.

Wir wollen, daß in jedem Stand Noch gelte Charakter und Ehre, Und möchten, daß im deutschen Land Es recht bald anders wäre.

Dazu hilf Du uns, Herrscher der Welt, Wir erheben betend die Hände: Auf Dich allein und uns selber gestellt, Herr, unser Schicksal wende!

Georg Wehnert.

Feriennot und Ferienhilfe.

Vom Evangl. Provinzialerntebund wird uns geschrieben: Ein Aufruf, den wir zu Beginn der Ferien unter der Ueberschrift „Kinder ohne Ferien?“ durch die Presse an die Landbevölkerung richteten, ist von Erfolg gewesen. Es konnten auf diese Weise einigen Ferienkindern aus dem Industriegebiet Freistellen für zwei bis drei Wochen im schönen Sauerland zur Verfügung gestellt werden. Doch ist die Zahl derer, die auf Sonne, Licht und frische Bergesluft warten, noch groß, so groß wie die Not infolge der sich gerade in diesen Sommermonaten katastrophal auswirkenden Wirtschaftslage.

Kinder aus den riesigen Mietskasernen mit ihren dunklen dumpfen Höfen, aus feuchten Kellerwohnungen und Wohnhöhlen einen kostenlosen, vielleicht 10 bis 14-

denkmal. Hell und freundlich die Straßen des Städtchens, breit und mit Bäumen viel bepflanzt. Ein altes Kapitol-schloß ist hier. Reicher Wald ringsum. Dann, als der Weg sich lichtet, sehen wir Kreuze und Ehrenmale im Felde. Unser Führer berichtet von den Kämpfen hier. In einem Waldstück liegt der Ehrenfriedhof. Wir steigen aus und gehen schweigend durch die Reihen der Kreuze. Viele unbekannte Krieger liegen in großen Gräbern vereint, dort Russen, hier Deutsche. Der Himmel weint.

Die Türme des Tannenbergdenkmals recken sich aus dem Boden, wuchtig, hart und karg, wie preußisch. Eine Ringmauer verbindet sie. Es ist eine gewaltige Anlage. In den Türmen sind Regimentsfahnen untergebracht, in den Nischen der Mauer Ehrentafeln. Auch mein Regiment 41 ist darunter. Zweitausend Tote hat es verloren. Viele sind dabei, die ich gekannt habe.

Die jagenden schwarzen Wolken über dem Riesenehrenmal ergänzen es in seiner todernsten, unerbittlichen Strenge. Es ist der Eindruck, den ich bei der Abfahrt, rückschauend noch einmal, als den stärksten empfunden habe: das düstere Bild, gigantisch wie der Kampf, der hier getobt hat.

Die durch das kalte Wetter erstarrten Lebensgeister zu heben, wird der Krug in Tannenberg aufgesucht. An der Wand hängt das große Bild Hindenburgs. Hier in dem Land, das er von furchtbarer Not befreit hat, gilt er fast als Heiliger.

Es war sympathisch und ungewohnt, wie sich uns nach dem Vortrag Presse und Behörden widmeten; man fühlte: wir aus dem Reich galten zugleich als Gäste der Stadt. Allerdings ging es auch darum mit, den nächstjährigen Bundestag der Kriegsgefangenen nach hier zu bekommen, aber welche Stadt im Reich würde so um 300 Besucher einer Vereinigung, die für diese weite Reise höchstens in Frage kamen. Man bot alles Entgegenkommen, und es klang hier schon durch, das: Kommt zu uns nach Ostpreußen, besucht uns oft!

Wir besichtigten das Abstimmungdenkmal, ein Tannenbergdenkmal im Miniaturformat; den verbindenden Ring um die Säulen, die die Abstimmungsreihe darstellen, nur nach oben gelegt. An den Säulen sind die Wappen der Kreise angebracht; man liest erstaunt die Zahlen der Abstimmung. Lieb Vaterland magst ruhig sein — auch hier steht die Wacht fest. Marggrabowa heißt nicht umsonst heute Treuburg. Der Ehrenfriedhof in der Nähe wird noch besucht, dann kommt die Stunde der Abfahrt. Heute abend schon sprechen wir in Ragn. Schluß folgt.

tägigen Aufse-
ziale Tat. D
fürsorge nur
tiger weisf.
d Lager n
betreut wer

50 R
Wegen Mig

Von Be
den Ortspol
Weisweiler u
kommunisten
hat die Poli
botenen Kam
gehören. Es
frachismus
eine Erfolge
kämpferbund
im Besitz von
abgehalten. I
kommunistisch
lagsabgeordn

Re
In der
am ein Ma
Tatort am
zahlreichen
von höherer
handelt es si
platz.

Berl
Grundföhrlich
der w

Wie von
schreiben die
Basel liegen
grundföhrliche
deutschen Kre
Der von
der den Ba
biente, soll ei
ritanischen al
es handelt sic
nungsverföhrli
Zusammenkun
dann das end
aufstellen hätt
Prolongation
Londoner Cif
reicht, um ein
ziehen und w
hat die prom
fehls in Con
Dieser Eindru
als wahrlich
geben wurde
erneut verlä

Im allge
föhrlich beur
fonstages erb
trife in der
lenkung wird
föhrliche Kred

Das
Wiederanföhr
sch

Der W
einer neuen
Magnahmen

Ferner t
der Zentrum
nister Dr. W
wirtschaftsmi
gen teil.

Der Rei
Kabinetts zu
über die Arb
regierung in
rigkeiten, die
wirtschaftsmi
gen teil.

Unter s
stützung des
Öffentlichkei
der Möglichei
eines U r g
eine Umbildu

Von lo
vor, nach de
rung der Su

Zu dem
ferenz (drei
mania“, nad
den die ung
Millionen W
aber durch

tägigen Aufenthalt zu verschaffen, ist eine christliche — soziale Tat. Der Co. Elternbund erfasst mit seiner Ferienfürsorge nur einen kleinen Prozentsatz erholungsbedürftiger wessl. Großstadtkinder, wenn auch gegenwärtig in 8 Lagern über 1000 schulpflichtige Knaben und Mädchen betreut werden. Darum wenden wir uns nochmals an

alle, die willens und in der Lage sind, einem Ferienkind Vandaufenthalt für kurze Frist zu gewähren, mit der herzlichsten Bitte um Hilfe. Wer schnell hilft, hilft doppelt. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle des Co. Elternbundes, Wbl. Ferienfürsorge, Witten-Ruhr, Röhrchenstraße 10, entgegen.

Bolschewistische Wühlarbeit.

50 Kommunisten verhaftet.

Wegen Mitgliedschaft zu einem Kampfbund gegen Polizei und Faschismus.

Von Beamten der Bandenstrafpolizei Aachen sowie den Ortspolizeibehörden von Schweiler, Rotberg und Weisweiler und Beamten der Landjäger wurden etwa 50 Kommunisten festgenommen. Nach dem amtlichen Bericht hat die Polizei festgestellt, daß die Verhafteten einer verbotenen Kampfbundorganisation der Kommunistischen Partei angehören. Es handelt sich um einen Kampfbund gegen den Faschismus und die Polizei, den „Roten Schützenbund“, eine Ersatzorganisation für den verbotenen Rotfrontkämpferbund. Die Mitglieder der neuen Organisation sind im Besitz von Waffen und haben auch Scharfschießübungen abgehalten. Unter den Festgenommenen befinden sich zwei kommunistische Stadtverordnete sowie ein früherer Reichstagsabgeordneter.

Neue Verhaftung in Berlin.

— Berlin, 13. August.

In der Gormannstraße in Berlin wurde am Arbeitsamt ein Mann festgenommen, der eine Skizze über den Taktik am Bälowsplatz mit eingezeichneten Schützen und zahlreichen wichtigen Aufzeichnungen über die Erschießung von höheren Polizeibeamten mit sich führte. Bei der Skizze handelt es sich um die Zeichnung der Mordtat am Bälowsplatz.

Verlängerung der Kredite.

Grundtägliche Einigung in Basel. — Günstige Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung in London.

— London, 13. August.

Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, scheitern die Stillhalterverhandlungen gänzlich fort. Auch aus Basel liegen günstige Nachrichten über die Erzielung eines grundsätzlichen Abkommens über die Verlängerung der deutschen Kredite vor.

Der Vorschlag des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, der den Bankiers als Grundlage für ihre Beratungen dienen, soll einige Ergänzungen erfahren, sowohl nach amerikanischen als auch nach englischen Gesichtspunkten. Aber es handelt sich dabei keineswegs mehr um prinzipielle Meinungsverschiedenheiten. In aller nächster Zeit soll eine Zusammenkunft aller Auslandsgläubiger stattfinden, die dann das endgültige Schema der Stillhalterbedingungen feststellen hätten. Die Kommissionsfrage für eine dreimonatige Prolongation der Kredite sollen 0,75 Prozent betragen. Die Londoner City hofft, daß die dreimonatige Atempause ausreicht, um eine weitere Konsolidierung der deutschen finanziellen und wirtschaftlichen Lage zu ermöglichen. Jedenfalls hat die prompte Normalisierung des deutschen Bankverkehrs in London den denkbar günstigsten Eindruck gemacht. Dieser Eindruck ist so stark, daß es in Citykreisen schon jetzt als wahrscheinlich gilt, daß die Kredite, die Deutschland gegeben wurden, freiwillig und unter besseren Bedingungen erneut verlängert werden.

Im allgemeinen wird die deutsche Lage in London jetzt günstig beurteilt. In der Herabsetzung des deutschen Diskontsatzes erblickt man einen Beweis dafür, daß die Finanzkrise in der Hauptsache überwunden ist. Eine neue Diskontsenkung wird für möglich gehalten. Auch eine französische Kredithilfe hält England jetzt für wahrscheinlich.

Das Selbsthilfe-Programm.

Wiederaufnahme der Beratungen des Wirtschaftsausschusses. — Ein Bericht des Kanzlers.

Der Wirtschaftsausschuss des Reichskabinetts trat zu einer neuen Sitzung zusammen und befaßte sich mit den Maßnahmen zur Durchführung der deutschen Selbsthilfe. Ferner tagte in Berlin der geschäftsführende Vorstand der Zentrumsparlei. Reichskanzler Dr. Brüning, die Minister Dr. Birtz und Stegerwald und der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger nahmen an den Beratungen teil.

Der Reichskanzler berichtete über die Maßnahmen des Kabinetts zur außen- und innenpolitischen Beruhigung und über die Arbeiten, die vom Wirtschaftsausschuss der Reichsregierung in Angriff genommen werden, um den Schwierigkeiten, die der Winter bringen könnte, zu begegnen. Es handelt sich bekanntlich um ein umfangreiches Reformprogramm, das bald fertiggestellt werden soll. Inzwischen soll die dringende Frage, wie man den finanziell schwer bedrängten Gemeinden helfen kann, mit den zuständigen Vertretern der Städte- und Gemeindeverbände gemeinsam gelöst werden.

Unter Hinweis auf die Notwendigkeit einer Unterstützung des Selbsthilfeprogramms durch die breiteste Öffentlichkeit spricht man in parlamentarischen Kreisen von der Möglichkeit einer Zentrumsinitiative zur Verwirklichung eines Burgfriedens. Soweit man hört, ist dabei an eine Umbildung der Regierung nicht gedacht.

Von sozialdemokratischer Seite liegt eine Meldung vor, nach der die Ressortbesprechungen über die Abänderung der Juni-Notverordnung begonnen haben.

Das Sachverständigen-Protokoll.

Zu dem Abschluß der Londoner Sachverständigenkonferenz schreibt die dem Reichskanzler nahestehende „Germania“, nach dem in London bestätigten Abkommen würden die ungeschützten Youngzahlungen in Höhe von 660 Millionen Mark theoretisch weiter an die BIZ abgeführt, aber durch eine Transaktion dem deutschen Reichsbudget

Polizeiaktion gegen hochverräterische kommunistische Umtriebe.

— Recklinghausen, 13. August. Die Polizei teilt mit: Am Mittwochabend fand im Kinoraum in der Schauburg eine angeblich geschlossene kommunistische Versammlung statt, die von etwa 800 Personen aus Recklinghausen und der näheren und weiteren Umgebung bis ins Münsterland besucht war. Schon die Art der Einladung ließ erkennen, daß die Veranstaltung einen hochverräterischen Charakter tragen sollte. Schupos und Kriminalbeamte drangen nachts in den Versammlungsraum ein und lösten die Versammlung auf. Die Teilnehmer wurden einzeln einer Verhörsituation unterzogen und nach Feststellung der Personalien einzeln entlassen. Schon die Dekoration des Saales, die aus hochverräterischen und zur Revolution auffordernden Transparenten bestand, ließ den illegalen Charakter der Versammlung erkennen. Die Durchsuchung förderte neben einer großen Menge hochverräterischer Schriften Dolche, Revolver, Totschläger und Patronen gutage, die beschlagnahmt wurden. Die polizeiliche Untersuchung, sowie die Durchprüfung des beschlagnahmten sehr umfangreichen Schriftensmaterials ist im Gange.

wiedergutgebracht. Hier erhebe sich jedoch die Frage, ob nicht die Reichsbahn durch die Ausgabe der Obligationen wieder auf den Stand zurückgeworfen werde, den sie unter dem Regime des Dawes-Plans gehabt hat. Sei doch ihr Pfandcharakter durch diese Transaktion wiederhergestellt.

Das Blatt bedauert weiter, daß die in zehn Annuitäten zu entrichtenden Nachzahlungen mit den Zuschüssen aus einem gewöhnlichen Young-Memorandum gleichgesetzt wurden, und damit unaufschleubar geworden sind. Der Vorbehalt der deutschen Delegation beweist allerdings, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Rein Recht auf Vorzensur.

Reichsinnenministerium bittet um Untersuchung der Zwischenfälle in Hannover.

Im Zusammenhang mit einigen Vorfällen in der Provinz Hannover, wo Zeitungsredaktionen in einzelnen Städten eine Vorzensur bei den dort erscheinenden Blättern ausüben, um eine Antwort der betreffenden Zeitungen auf die Kundgebung der preussischen Regierung zu verhindern, erfahren wir aus unterrichteten Kreisen des Reichsinnenministeriums, daß der Reichsinnenminister die preussische Regierung gebeten hat, die Vorkommnisse zu untersuchen und sich zu äußern. Die Pressenotverordnung enthält, wie ausdrücklich betont wird, keinerlei Bestimmungen, aus denen ein Recht auf Vorzensur hergeleitet werden kann.

Reine Ernte-Verschleuderung.

Eine Entschließung des Reichs-Landbundes.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung stellt der Bundesvorstand des Reichs-Landbundes mit Befriedigung fest, daß in fast allen Teilen des Reiches sein Aufruf zum vorläufigen Angebot der Ernte Zustimmung gefunden hat und von den Landwirten im wesentlichen befolgt worden sei. Nur durch gute Verkaufsdisziplin könne dem katastrophalen Sturz der Getreide- und Viehpreise abgekehrt werden. Nach dem nunmehr auch von der Regierung Maßnahmen getroffen worden sind, die geeignet sein können, die Bewegung der Ernte in geordnete Bahnen zu lenken, erwartet der Reichs-Landbund, daß auch dort, wo das Angebot bisher der Nachfrage noch nicht angepaßt wurde, die Landwirte den Verkauf zurückhaltend gestalten. Es müßten baldmöglichst wieder Preise erzielt werden, die den Herstellungskosten entsprechen.

Als Maßnahmen, die ein zurückhaltendes Angebot erleichtern, werden empfohlen: 1. Inanspruchnahme des auf 4 Prozent verbilligten Erntevorschusses; 2. Inanspruchnahme der Möglichkeiten des neuen Lagergesetzes; 3. teilweise Zahlung von Börsen und anderen Ausgaben durch Guthrift unter gleichzeitiger Hinterlegung von Getreide als Deckung; 4. Förderung des Gedankens teilweiser Steuerzahlung durch Naturalien und Sicherstellung der Wohlfahrtsunterstützung durch Naturalien im Winter seitens der Kommunalverbände.

Bestätigung bedingt Gehaltskürzung.

Die Gemeinden sollen finanziell entlastet werden.

In diesen Tagen ist in Preußen mehrfach Kommunalbeamten die Bestätigung verweigert worden mit der Begründung, daß das vorgesehene Gehalt zu hoch ist. So wurden in Magdeburg drei Stadträte, in Götting der neue Oberbürgermeister aus diesen Gründen nicht bestätigt. Wie wir dazu erfahren, ist die preussische Staatsregierung der Ansicht, daß viele Kommunalbeamtenstellen für heutige Verhältnisse zu hoch dotiert sind. Bestätigungen werden daher bei Neuwahlen nur dann erfolgen, wenn das festgesetzte Gehalt entsprechend herabgesetzt worden ist. Auch Zweite Bürgermeister und Stadträte in Orten, in denen nicht unbedingt ein beförderter Beigeordneter benötigt wird, werden seit einiger Zeit nicht mehr bestätigt.

Praxis des Arbeitsdienstes

— Berlin, 13. August.

Im grundsätzlichen Streit über den freiwilligen Arbeitsdienst kann man gute und schlechte Seiten aufzeigen. In praktischen Versuchen dagegen, kann man feststellen, ob ein Dienst nicht nur an der Arbeit, sondern auch ein Dienst am Arbeiter aus dem freiwilligen Arbeitsdienst werden kann. Zugleich wird für eine Organisation, die praktisch daran arbeitet, der Arbeitsdienst ein Prüfstein für ihre soziale Kraft.

Es kommt beim freiwilligen Arbeitsdienst nicht nur darauf an, was gearbeitet wird, sondern noch viel mehr, wie das Projekt durchgeführt wird, und daß aus den eigenen Kräften derer, die freiwillig zusammengekommen sind, eine Leistung entsteht, die jedem einzelnen Beteiligten die Notwendigkeit seiner Mitarbeit vor Augen führt. Denn, wenn schon die materielle Seite des einzelnen Fachberufes wegfällt, so soll nicht auch noch die allgemeine soziale Seite des Arbeitsgedankens überhaupt für den einzelnen Menschen fallen, sondern es soll ihm durch den Arbeitsdienst gezeigt werden, daß das Volk seine Menschen und gerade seine Jugend braucht!

So zeigen z. B. auch die Gruppen junger Arbeiter, die von der evangelisch-sozialen Schule in Gemeinschaft mit der evangelischen Arbeiterjugend unter jungen Arbeiterführern seit einem Jahr in landwirtschaftlichen Arbeitslagern stehen, ein ganz klares Bild lebendig wirkender Gemeinschaft, womit für den einzelnen der Gewinn einer standesmäßigen Bildung verbunden ist. Gegenstand der Arbeit ist die landwirtschaftliche Saisonarbeit, wo bisher Ausländer als Kolonnen Arbeitsgelegenheit hatten. Ein anderes Betätigungsfeld war bisher nicht erreichbar, aber für das Prinzipielle des Arbeitsdienstes reichte die Möglichkeit auf dem Arbeitsmarkt auch zunächst vollkommen aus. Es kann nun festgestellt werden, daß gerade durch das soziale Moment der standesgemäßen verantwortlichen Führung ein besonderes tragfähiges Selbst- und Standesbewußtsein der Gruppen gewachsen ist, das den Einzelnen auch nicht verlassen wird, wenn er wieder in seinen eigentlichen Beruf zurückgeht, oder er seine Arbeitszeit sonstwie beendet.

Allerdings gehört zu der Möglichkeit solcher Führung eine gründliche Auslese und Arbeiterführerbildung, die auf richtiger sozialer Grundlage gewachsen und schließlich das Wachstum des ganzen Wertes bedingt. Bei dem eben erwähnten Versuch ist die Einteilung so, daß derjenige, der sich freiwillig meldet, zunächst für vier bis acht Wochen im Schulungs-lager verbleibt, um in die ungewohnte Arbeit, wie auch in die kulturellen Verhältnisse sich einzugewöhnen. Hier wird den halben Tag gearbeitet, der andere halbe Tag dient dem Unterricht in volksbildnerischen Fragen der sozialen Ordnung, des Rechts, der Wirtschaft, der Weltanschauung. Es wird auch Sport und Musik reichlich getrieben. Dem Selbsthilfeprinzip entspricht auch, daß alle Verrichtungen nebenbei, wie Küche, handwerkliche Arbeiten zur Instandsetzung der Kleidung von eigenen Mitgliedern ausgeführt werden. Wenn sich die Gelegenheit zur Einrichtung eines neuen Arbeitslagers ergibt, so zieht eine Kolonne unter einem Führer, der sie noch in einer kurzen dreitägigen Freizeit kennen gelernt hat, aus und richtet sich in dem neuen Betrieb ein. Um auch unter den oft primitivsten Bedingungen der Unterbringung aushalten zu können, ist es nötig, daß ein solches Arbeitslager wirklich eine geschlossene kleine Kulturgemeinschaft ist.

Nach den Erfahrungen sind nicht nur für ihre eigene Existenz, sondern auch für die Kultur der ländlichen Arbeit solche Arbeitslager wertvolle Anhaltspunkte geworden, die mit der Arbeiterjugend des Dorfes oft für ihr kulturelles Leben Vorbild und Rückhalt bieten. Aufgaben in dieser Art sind ja sehr zahlreiche vorhanden, wenn man an das gesellige Leben, an den Sport, an die Unterhaltung an Feiertagen und Sonntagen denkt. Die wirtschaftliche Seite ist entsprechend der Lage im Arbeitsmarkt nach dem Tarif, der sonst für die Schnitter gezahlt wurde, geregelt. Von diesem Lohn wird gemeinschaftlich gespart, und zwar gut und doch sparsam und jeder spart von seinem Wochenlohn noch 4 Mark durchschnittlich für sein eigenes Sparbuch, um nach Schluß der Saison auch noch einen Ertrag zu sehen. Die selbstverantwortliche Konsumerziehung, die somit in den Lagern stattfindet, ist ein Ausdruck wachsender kultureller Verantwortung. Die Arbeitszeit ist im Arbeitslager voll den ländlichen Arbeitsverhältnissen entsprechend, so daß von irgendeiner Sonderstellung keine Rede sein kann.

Allerdings paßt dies alles nicht in die Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst hinein, weil der Gegenstand der Arbeit die private Landwirtschaft ist. Nach den Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst ist ein gemeinnütziger und sozialer Charakter des Arbeitsprojektes Bedingung. Aber im Prinzip der Durchführung und Handhabung ist hier ein Versuch gemacht, der neben manchen anderen Versuchen den Beweis liefert, daß freiwilliger Arbeitsdienst möglich und gut ist. Bei den genannten Gruppen hat man sich nicht nur auf die eigenen Mitglieder beschränkt, sondern durch Weiterwerbung der Einzelnen und ihrer Freunde auf Mitglieder aller Richtungen ausgeweitet. Gerade in solcher Zusammenfassung aus allen politischen Gruppen zwingt sich eine solche Arbeit selbst zu gerechter und strenger Selbstverwaltung und zur Herauslösung aller parteipolitischen Auseinandersetzungen. Eine standesgemäße Führung, die sich in diesen Gruppen im Vertrauen durchsetzt, wird wirklich soziale Autorität.

Nach Abschluß der landwirtschaftlichen Saison besteht die Absicht, diese Gruppen nicht für den Winter auseinandergehen zu lassen und zu zerstreuen, sondern in die Formen freiwilligen Arbeitsdienstes einzufügen, die nach den behördlichen Bestimmungen möglich sind. Ein Versuch zur freiwilligen Zusammenfassung von erwerbslosen Arbeiterinnen wurde gemacht auf 12 Wochen, allerdings durch die arbeitsmarktpolitischen Bedingungen auf anderer Grundlage und für kürzere Zeit.

Mit diesen Zeilen soll gesagt sein, daß man die Frage des Arbeitsdienstes auch einmal ansehen kann als eine Aufgabe der Arbeiterklasse und ihrer selbstständigen Bildung und Entwicklung. Diese Aufgabe wird man nicht mit billiger Kritik, die alles ablehnt und auf bessere Zeiten wartet, beseitigen können. Wenn aber der freiwillige Arbeitsdienst als prinzipielle Frage im Rahmen der Selbsthilfebestrebungen der Arbeiterklasse aufgefaßt wird, die Führung, Bildung und Erziehung durch standeseigene Führer vorgenommen wird, so kann auch auf diesem Wege aus der Zeit der Arbeitslosigkeit statt langweiliger äußerer und innerer Zermürbung der Arbeiterjugend für die, die wollen, eine Zeitspanne sozialer Kräftigung werden.

Am Cavals Besuch.

Wann kommt Frankreichs Ministerpräsident nach Berlin?
Ueber den französischen Gegenbesuch in Berlin hat sich jetzt eine höchst merkwürdige Diskussion entpinnen. Sie wurde hervorgerufen durch die Meldung des Havas-Büros, daß Cavall und Briand voraussichtlich erst nach der Völkerverbundstagung, die Anfang September in Genf beginnt, nach Berlin kommen dürften. Diese Hinausschiebung des Termins werde den Vertretern Deutschlands und Frankreichs Gelegenheit geben, sich in Genf „über gewisse Probleme“ zu unterhalten, deren Lösung es gestatten würde, „später in Berlin einen umfangreichen Meinungsaustausch vorzunehmen.“

Wollen die französischen Staatsmänner etwa ihren Gegenbesuch von dem Ausfall der Haager Entscheidung über das österreichisch-deutsche Zollprotokoll abhängig machen, oder was hat es sonst mit den „gewissen Problemen“ auf sich? Befremdlich berührt ferner ein Artikel der französischen Zeitung „Journal“, in dem erneut der Gedanke eines vierseitigen Abkommens zwischen Deutschland, England, Frankreich und Italien über ein politisches Moratorium lanciert wird.

Kommt Cavall doch Ende August?

— Berlin, 13. August. Entgegen den Meldungen der französischen Presse rechnet man in Berlin nach wie vor damit, daß der französische Ministerpräsident Cavall und Außenminister Briand noch vor der Ratstagung, nämlich Ende August, ihren Gegenbesuch abtun werden. Die offizielle deutsche Einladung dürfte in den nächsten Tagen hinausgehen. Am Mittwoch hat man übrigens erneut mit Paris Fühlung genommen.

Entschließung der Bauernvereine.

— Berlin, 13. August.

Der Vorstand der Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine faßte einstimmig eine Entschließung, die außer der Entlastung von den Reparationsverpflichtungen und einer durchgreifenden Reichs-, Staats- und Finanzreform eine auf den unzerstörbaren Kräften des Volkstums sich aufbauende Wirtschaftspolitik fordert. Dazu gehöre, daß die Einfuhr ausländischer Lebensmittel zu einem erheblichen Teil entbehrlich gemacht werde durch die Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion, die Förderung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, die Verbesserung der landwirtschaftlichen Absatzorganisation und der landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse. Die Resolution verlangt ferner jinslofe Steuerfindung für bedrängte Landwirte.

Brüning empfängt Mittelstandsführer.

— Berlin, 13. August.

Wie verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler, in den nächsten Tagen eine Reihe von Mittelstandsvertretern zu empfangen, und zwar: Generalsekretär Meusch vom Handels- und Gewerbekammertag in Hannover, Dr. Tiburtius von der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, und den Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Humar.

Die Fertigstellung des Wirtschaftsprogramms verzögert sich.

— Berlin, 13. August. In unterrichteten Kreisen rechnet man nicht mehr damit, daß das Wirtschaftsprogramm, das die Reichsregierung ausarbeitet, noch im Laufe dieser Woche fertig werden wird. Sehr wahrscheinlich werden die Arbeiten auch die nächste Woche noch in Anspruch nehmen.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichsrats hielt unter dem Vorsitz des Reichsaussenministers Dr. Curtius eine vertrauliche Sitzung ab und nahm einen Bericht des Außenministers entgegen. — Nach der Sitzung verließ Minister Curtius für acht Tage Berlin.

Stahlhelm und Reichskanzler. Die Bundesleitung des Stahlhelms hat in einem Schreiben an den Reichskanzler ihr Bedauern über die Veröffentlichung einer in der Nr. 23 der Bundeszeitung enthaltenen Karikatur „Am Ende“ ausgesprochen und betont, daß der Stahlhelm nicht wünsche, irgendein Mitglied des Kabinetts zu verunglimpfen.

Sitzung des Zentrumsvorstandes.

— Berlin, 13. August.

Der geschäftsführende Vorstand der Zentrumspartei gab nach Abschluß seiner Beratungen, denen auch der Reichskanzler beiwohnte, eine Mitteilung heraus, in der es nach einem Dank an die Wähler für das Fernbleiben vom Volkseinstand heißt:

„Gewissen Breisäußerungen gegenüber bekundet der Parteivorstand, daß die Leitung der preußischen Zentrumsfraktion der Politik des Reichskanzlers stetige und wert-

vollste Unterstützung hat zuteil werden lassen. Als einmütige Überzeugung aller wurde festgestellt, daß für die wirksame Durchführung der äußerst schwierigen staatspolitischen Aufgaben im Reich und in Preußen die notwendige sachliche und methodische Handlungsmäßigkeit sowohl bei den verantwortlichen Instanzen der Partei wie bei Vertretern in den beiden Kabinetten nach jeder Richtung hin gewährleistet sein muß.“

Das Hochwasser in China.

Der höchste Stand seit 60 Jahren.

— Shanghai, 13. August.

Die Ueberschwemmung in China gehört zu den größten Katastrophen, die das Reich der Mitte im letzten halben Jahrhundert erlebt hat. Das Hochwasser des Jangtse-Stromes erreichte bei Hantau den höchsten Stand seit 60 Jahren. Ein Gebiet, das so groß ist wie Bayern und Württemberg zusammen, steht hoch unter Wasser. Der Schaden, den die Ueberschwemmung hervorrief, wird auf 200 Millionen Dollar geschätzt. Millionen von Menschen sind obdachlos geworden. Die Herbstsaat gilt als vollständig verloren. Man rechnet, daß viele Monate vergehen werden, bis die Gebiete wieder ausgetrocknet sein können.

Ein Helfer der Attentäter?

Ermittlung eines angeblichen irischen Offiziers in Caputh. Eingehendes Verhör durch die Kriminalpolizei.

— Berlin, 13. August.

Die Nachforschungen nach den Eisenbahn-Attentätern von Jüterbog haben ein geradezu ungeheures Material ergeben. Tag für Tag gehen bei der Kriminalpolizei neue Anzeigen ein. Inzwischen ist es nun dem Kriminalkommissar Ciffigelt gelungen, einen ehemaligen irischen Offizier zu ermitteln, der bis vor fünf Monaten tatsächlich „hinter Potsdam“, nämlich in Caputh, gewohnt hat.

Wie erinnert sich sein wird, hat der Unbekannte, der in der vorigen Woche in einem Installationsgeschäft in der Friedrichstraße zu Berlin die Materialien für den Anschlag auf den Kaiser SD-Zug gekauft hat, der Inhaberin des Geschäftes erzählt, er sei ein ehemaliger irischer Offizier und wohne hinter Potsdam in einem Häuschen mit drei Zimmern. Es hat sich nun die überraschende Tatsache ergeben, daß der in nächstlicher Stunde ermittelte Ire, ein gewisser Carnell, in der Tat bis zum 15. März d. J. in Caputh in der Ringstraße in einem einer Frau Jentich gehörenden Gartenhäuschen gewohnt hat, das drei Zimmer aufwies. Carnell lebte dort zusammen mit einer Dänin, Olga F. Beide hielten sich aber sehr zurück, hatten mit der Einwohnerschaft fast gar keinen Verkehr und galten allgemein als sehr menschenscheue Leute. Carnells Tätigkeit bestand einige Zeit darin, daß er bei einer Firma für funktentelegraphische Apparate in Berlin einen Posten als englischer Korrespondent versah; doch schied er aus dieser Stellung aus unbekannten Gründen etwa vor einem Jahre aus.

Im Gegensatz zu der Aussage der Geschäftsinhaberin spricht aber der ermittelte angebliche irische Offizier ein fast akzentfreies Deutsch, wie auch die Personalbeschreibung auf ihn nicht zutrifft. Es ist nun zu prüfen, ob der Verhaftete, wenn er auch nicht die Materialien eingekauft hat, vielleicht sonst mit dem Anschlag etwas zu tun hat.

Bei seiner Vernehmung hat Carnell entschieden bestritten, das Verbrechen ausgeführt oder dabei mitgewirkt zu haben. Trotzdem hat ihn die Polizei voreerst weiter in Gewahrsam gehalten, weil in den persönlichen Verhältnissen des Verhafteten vieles unklar ist. Schon während seines Aufenthaltes in Caputh war Carnell der dortigen Gemeindeverwaltung dadurch aufgefallen, daß er trotz wiederholter Aufforderung niemals seinen bei der Polizei liegenden Paß abholte und alle behördlichen Anweisungen mit größter Sammeligkeit erwiderte. Weiter wurde nach seinem Wegzug bekannt, daß von der Firma, bei der er vorübergehend beschäftigt war, gewisse Nachforschungen in Caputh über Carnell angestellt wurden. Es fiel dann vor allem auf, daß Carnell und seine Begleiterin, obgleich sie in Caputh in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten, plötzlich in Berlin eine luxuriöse Fünf-Zimmer-Wohnung in der Hardenbergstraße am Zoo von einem Architekt übernahmen, der im Sommer in seinem Landhaus in der Nähe von Berlin wohnte.

Woher Carnell, dessen richtige Frau mit zwei Kindern in Bismarck bei Elberfeld wohnen soll, die Mittel zu dieser erheblichen Verbesserung seiner Wohnverhältnisse hergenommen hat, ist bisher nicht ersichtlich. Zur Zeit wird vor allem auch nachgeprüft, ob er überhaupt ein ehemaliger irischer Offizier ist. Nach seinem Paß ist er aber am 28. Februar 1898 in Worthing (England) geboren.

Eine neue Spur?

Bingen, 13. August.

Ein etwa 30 bis 32 Jahre alter, etwa 1,70 Meter großer Unbekannter mit Brille und Attentatsch mit Werkzeugen

hat sich nach einer Mitteilung der Polizeiverwaltung Wiesbaden stark verdächtig gemacht. Der Unbekannte wurde auf seine Bitte von einem gewissen Gerlach aus Wiesbaden-Biebrich mit dem Motorrad von Magdeburg bis Wiesbaden-Biebrich mitgenommen. Hier sprang er, ohne ein Wort zu sagen, plötzlich von der Maschine und verschwand. Da der Unbekannte, der angeblich nach Bad Kreuznach weiter wollte, während der ganzen Fahrt ein sehr auffälliges Benehmen zur Schau trug, vermutet man, daß auch er mit dem Eisenbahnattentat in Jüterbog in Zusammenhang steht.

Local- und Provinzialnachrichten.

Gadderbaum. Gemeinderatsitzung im neuen Amtshaus. Am 7. August fand die erste Gemeinderatsitzung in dem Sitzungssaal des neuen Amtshaus am Saronweg (Mühle) statt. In Gegenwart der Gemeindevorstellung und der Beamten und Angestellten der Amts- und Kassenverwaltung übergab Herr D. v. Bodelschwinge als Vertreter der Anst. Bethel das neue Amtshaus an die Verwaltung. In einem kurzen geschäftl. Überblick zeigte der Redner die Entwicklung des Amtes Gadderbaum, die Verbundenheit desselben mit der Anstalt Bethel und schloß mit dem Wunsch, daß in dem neuen Gebäude weiterhin gedeihliche Zusammenarbeit zwischen der Anstalt und der Gemeinde in der bisherigen Weise zum Besten der gesamten Einwohner geleistet werden möge. Herr Ehrenbürgermeister Dr. Suttel übernahm das neue Gebäude mit Dankesworten in die Obhut des Amtes. — Anschließend fand eine Besichtigung der Büroräume statt.

In der nachfolgenden ordentlichen Sitzung der Gemeindevorstellung wurde von der Verfügung des Kreis-ausschusses Bielefeld, die Aufhebung der Zwangswirtschaft in Erwägung zu ziehen, Kenntnis gegeben. Die Gemeindevorstellung beschloß, die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Altwohnungen mit einer Friedensmiete von mehr als 400,— RM zu beantragen. Der Gemeindevorsteher wurde beauftragt, durch die Aufschichtsbehörde mit den Nachbargemeinden über die Aufhebung der gesamten Zwangswirtschaft zu verhandeln. — Als dann wählte die Vertretung für das wegen Verzugs aus der Mietprüfungs-kommission ausgeschiedene Mitglied Lamm Herrn B. Kulbrock. Auf den Antrag der Erwerbslosen hin stimmte die Gemeindevorstellung dafür, daß der Erwerbslosenausschuß als amtliches Organ anerkannt würde. Die Beschlüsse des Ausschusses unterliegen der Genehmigung der Gemeindevorstellung. Die gleichzeitig für den Ausschuß vorgeschlagenen Herren wurden bestätigt. — Mehrere Anträge auf Nachbewilligung von Hauszinssteuerhypotheken wurden angenommen, einer abgelehnt. Ein Antrag auf Bewilligung eines Hauszinssteuerdarlehens zum Ausbau eines Altwohnhauses mußte der Finanzkommission überwiesen werden. — Mehrere Gesuchen auf Aufschluß von der Gemeindevorstellung konnte nicht entsprochen werden, da es nicht möglich ist, einzelne Häuser an dicht bebauten Straßen bei der Abfuhr zu übergeben. — Der Gemeindevorsteher gab noch bekannt, daß die Gemeinde einen eigenen Ziegenbockstall auf dem Grundstück Pellaweg 29 errichtet habe, da eine Unterbringungsmöglichkeit für einen Bock anderweitig nicht zu schaffen war.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer.

Freitag abend 8¼ Uhr in Gosen Bibelstunde.

— Christlicher Verein junger Mädchen.

Sonntag morgen 8 Uhr: Sennetreffen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

— Unbestellbare Postfächer.

Wenn in der Hauptkassette immer wieder von der Reichspost unbestellbare Briefe usw. abgegeben werden, fragen wir an den verschiedensten Stellen nach, um den Adressaten ausfindig zu machen. Nach vieler Mühe gelingt es zuweilen. Zur Zeit liegen Karten hier an Erich Schäfer, Gottfried Schröder, Horst Marten und Bernhard Wendt. Wer kennt dieselben?

Schriftleitung: W. Kraa, Wirtschafts- und Westpolitik: Dr. S. Suttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“. Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Urspringschule

Kloster Urspring bei Schellfingen (Schwäb. Alb, 550 m ü. d. M.). Evang. Landschulheim für Knaben und Mädchen. Höhere Schule bis Abitur. Kleine Klassen, gesunde, stille Lage in schönster Landschaft. Man verlange das Werbeheft.

FABRIK-RESTE

1 Pfund von 1,50 an.

Unser Sonderangebot:
Damenlächelchen aus weißem Mako mit Hohl- 8,3
Wischluch aus reinen Garnen 12,3
Wäschestoff sehr gute Qualität, dicht geschlos- 40,3
sen, weiß gebleicht, 80 cm breit
Verlangen Sie bitte unsere reichhaltige Preisliste kostenlos!

Textilmanufaktur Haagen
WILHELM SCHÖPFLIN HAAGEN 37A BADEN

Betten

Eisen Metall- Schlafm.
u. Holz- Stahlmatr.
Kinder-, Polster, Chaisel, an jeden. Teils.
Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Kur-Anstalt Erholungsheim

vegetarisch und Rohkost Ebert
Bonneckenstein-Heckhars
unweit Braunlage
Pastor Folkekuren. Prosp. freil.

Bad Nauheim:

Freundl. Zimmer, unweit der
Bäder und Salinen. Volle
Pension von 5.— Mark an.
H. Spiekermann, Karlstr. 51 p.

Pension Schopketal

bei Gerlinghausen
Bes. M. Stratemeyer. Direkt
am Walde, 1 Min. vom Freibad,
schöne Zimmer mit herrlicher
Aussicht, sehr gute Küche, Garten,
Liegewiese, Pensionspr. 4.50 Mk.

Kleine christliche Privat-Pension

Otto Roth
Lustkurort Auerbach a. d. B.
Villa, Garten. Sonnige Lage. Liege-
halle. Bürgerl. Küche; Vegetar.
und Rohkost. Bad im Hause.
Preis Mk. 4.—, Mk. 5.—
Unglückliche und Minderbemittelte
haben Ermäßigung.

Braubach

Christliches Erholungsheim
nur für Erwachsene. Ruhiges,
alkoholfreies Haus mit herrlicher
Rheinaussicht. Besitzer
August Friedrich und Frau
Telefon 34. — Prospekte freil.

Der Herrnhuter Losungskalender 1932

Ein Abreißkalender mit Betrachtungen über die Losungen der Brüdergemeine ist eine Gabe, die der weitesten Verbreitung wert ist. Der Preis ist nur 1 Mark, 15 Stück für 14 Mark portofrei. Noch viele Menschen warten darauf, daß ihnen ein solcher Begleiter angeboten wird, der täglich ein Gotteswort und eine kurze Betrachtung zur Stärkung und Aufmunterung darreicht.
Bitte helfen Sie uns darum bei der Verbreitung.

Verlag der Missionsbuchhandlung Herrnhut i. Sa.

Liebhaver-Photographen

decken ihren Bedarf in der
Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955